

Aus der Not eine Tugend gemacht

Der Kreismusikverband probt beim Neujahrskonzert im Haus des Bürgers Ramstein den Aufbruch zu neuen Ufern

VON REINER HENN

Mit verschiedenen frohen Botschaften wartete am Sonntag beim 16. Neujahrskonzert des Kreismusikverbandes Kaiserslautern deren erste Vorsitzende, Kristina Schier, auf. Allem voran die Nachricht, dass in Kooperation mit dem benachbarten Kreismusikverband Pirmasens-Zweibrücken das Westpfälzer Jugend-Blasorchester gegründet wurde. Der Aufbruch zu neuen Ufern und der Schwerpunkt mit Jugendarbeit kam aber auch im ersten Programmteil im dicht besetzten Ramsteiner Haus des Bürgers zum Ausdruck.

Die Verantwortlichen haben die Zeichen der Zeit erkannt: Zusammenlegungen und Auflösungen von Blasorchestern mancherorts bei gleichzeitig vorhandenem musikalischen Potenzial führten zu einem Umdenken. Ob sich die Besetzung von klassischen Blasorchestern mit verschiedenen, chorisches besetzten Stimmgruppen in allen ländlichen Gegenden auf Dauer weiterhin realisieren lässt, ist nach den jüngsten Entwicklungen fragwürdig.

Einen Ausweg aus der sich abzeichnenden Notlage präsentiert nun der Kreismusikverband in Gestalt der Formation Lärmgruppe aus Reichenbach-Steegen. Wie Schier ausführte, prägt der Gedanke eines Netzwerks dieses Jugendensembles, das aus Nachwuchsmusikern verschiedenster Altersstufen und mit völlig unterschiedlichen Instrumenten besteht: elektrische Solo- und Rhythmus-Gitarre sowie Bassgitarre etwa, dazu Saxophon und akustische Gitarren sowie wechselnder Gesang und Perkussion.

Von der traditionellen altenglischen Ballade „Auld Lang Syne“ bis zum Erfolgshit Nenas („99 Luftballons“) reichte das eindrucksvoll vorgestellte Repertoire, das vom Enthusiasmus der Ausführenden getragen war. Dass



Zukunftsweisend: das Jugendensemble Lärmgruppe des Musikvereines Reichenbach unter der Leitung von Ulrike Müller.

FOTO: GIRARD

letztlich die musikalische Begeisterungsfähigkeit nicht gänzlich verschwunden ist, sondern sich nur gewandelt hat, zeigt dieses Modell.

Nun zum eigentlichen Flaggschiff des Kreismusikverbandes: das sich jährlich aus Lehrgangsteilnehmern und Kreisorchestern formierende, sinfonisch-konzertante Blasorchester, das nach verschiedenen Arbeitsphasen mit jährlich wechselnden Gastdirigenten die Resultate dieser Workshops vorstellt. Heuer schwang als Dozent und Dirigent Stefan Barth den Taktstock, um bei Originalkompositionen für solche Klangkörper die allerletzten Feinheiten herauszukitzeln. Zu

den historischen Klangbeispielen dieser Art gehört ein 1893 entstandener Huldigungsmarsch des norwegischen Komponisten Johan Halvorsen; er liegt auch in einer Fassung für Sinfonieorchester vor und illustriert Zeremonie und Parade für einen Zaren. Ähnlich ist auch die „English Folk Song Suite“ von Ralph Vaughan Williams des Jahres 1923 von Militärorchestern in ähnlicher Besetzung wie am Sonntag mehrfach hierzulande aufgeführt worden. Sie fand in dem Workshop-Orchester eine präzise und konzise Umsetzung mit klar herauskristallisierter Charakteristik der Sätze. Nach der gefälligen Musik folgte mit

der „Corsican Litany“ von Vaclav Nelhybel ein sperriger Brocken, der dennoch gestemmt wurde: In dieser nach Art einer Konzertfantasie gestalteten Komposition werden rituelle Trauerzeremonien mit ursprünglich gesungenen Litaneien durchgeführt. Auch Carl Wittrocks folgende Programmmusik „The Road To The West“ beschreibt in der Art der sinfonischen Dichtungen mit Anklängen an Filmmusik die Aufbruchstimmung von Pionieren zwischen Lagerfeuer-Romantik und dramatischen Gefahrensituationen.

Stefan Barth hatte die Partituren im Kopf und konnte deren stilistische und

klangliche Feinheiten dezidiert mit klarer Schlagtechnik vermitteln. Dass er mit Übersicht über alle heiklen Stellen souverän hinweghalf und so wie ein Fels in der sprichwörtlichen Brandung stand, spricht für seine Fähigkeiten als Dirigent solch erweiterter Konzert-Blasorchester. Insgesamt setzte das Orchester dies auch schlüssig um, mit wenigen Einschränkungen: So mancher Einsatz im tiefen Blech kam nicht auf den Schlag genau. Die Saxophone bildeten nicht immer mit dem Holz-Register eine Einheit, und manche Solisten konnten die Leistung des Kollektivs ansatzbedingt nicht ganz erreichen. Dennoch eine tolle Leistung!

Fruchthalle: Kammerkonzert mit neuem Programm

Das nächste Kammerkonzert der städtischen Reihe findet am kommenden Donnerstag in der Fruchthalle statt. Das Artemis Quartett spielt Werke von Bach, Schumann und Brahms.

Vor einigen Monaten starb Friedemann Weigle, seit 2007 Bratschist des Artemis Quartetts und allseits verehrter Musiker und Lehrer. Trotz der bekannten Erkrankung an bipolarer Depression kam sein Freitod überraschend. Mit dem Entschluss, als Trio bei seiner Trauerfeier die „Aria“ aus den Goldberg-Variationen zu spielen, hatten die übriggebliebenen drei Mitglieder des Artemis Quartetts unversehens auch den Entschluss gefasst, das Gemeinsame fortzuführen und ein neues Mitglied zu suchen.

Aus dem Bedürfnis heraus, Friedemann Weigle auf der Bühne zu ehren, gestaltet das Artemis Quartett das Programm der Tournee bis Ende Januar 2016 um – in ein „In Memoriam Friedemann Weigle“ Programm. Das Ensemble wird dabei in der Fruchthalle von dem renommierten Pianisten Markus Groh unterstützt. Groh war unter anderem Gewinner des 1. Preises des berühmten Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel und gastiert heute bei den großen Orchestern in Europa, den USA und Asien sowie bei zahlreichen großen Musikfestivals weltweit. Auf dieser Erinnerungstour ist es dem Artemis Quartett ein Anliegen, auf der Bühne von seinem lieben Freund Abschied zu nehmen und ihn nochmals als Mensch und Künstler zu würdigen. Dafür haben Vinita Sareika, Gregor Sigl und Eckart Runge Werke von Komponisten ausgewählt, die ihm in besonderer Form nahe standen.

Das Programm will den Musiker Friedemann Weigle in seinen Facetten ehren.

Das Quartett schreibt: „Die ‚Partita für Trio‘ spannt mit Auszügen aus Bachs Goldberg-Variationen, der Englischen Suite BWV 808 und der Sinfonia BWV 795 sowie mit zwei Piazzolla-Fragmenten aus Oblivion und Fuga 9 einen Bogen von den Anfängen von Friedemanns Biografie als Sohn eines Kirchenmusikers bis hin zu seiner erfüllten Zeit im Artemis Quartett. Als wir 2012 unsere Bach-Piazzolla-Suite konzipierten, widmete er sich mit großer Hingabe dem Arrangieren der Werke Bachs. Er hatte eine ganz besondere Affinität zur Musik dieses Komponisten, die er von Kindesbeinen an in die Wiege gelegt bekommen hatte. Ebenso faszinierte ihn seit seiner Jugend populäre Musik von Rock bis Jazz. Seine Neugier für neu zu entdeckende Musikformen zeigte sich wieder, als er im Artemis Quartett Piazzollas Tango Nuevo kennen und lieben lernte. Auf Friedemanns Trauerfeier spielten wir im Streichtrio die ‚Aria‘ aus den Goldberg-Variationen. Daraus erwuchs die Idee, ihm zu Ehren eine Partita zu arrangieren, die diese beiden Aspekte seiner musikalischen Leidenschaften vereinen würde und in der Besetzung zu dritt zugleich zeigt, dass uns ein geliebter Mensch fehlt. Wer Friedemann Weigle im großen Bratschensolo des Brahms Quartetts op. 67 erleben konnte, der spürte sofort, wie sehr sein Herz für die deutsche Romantik schlug. Nichts lag daher näher, als mit Schumann und Brahms zwei großartige Meister dieser Epoche auszuwählen, um ihn und seine einzigartige Weise, diese emotionale Musik zu empfinden, zu ehren. Friedemann Weigles letzte vollendete CD-Einspielung als Bratscher des Artemis Quartetts, mit Johannes Brahms Quartetten Opus 51/1 und Opus 67, erschien im September 2015 bei Erato/Warner. Diese Aufnahme ist somit auch ein Teil des künstlerischen Vermächtnisses dieses außergewöhnlichen Musikers und sei seinem Andenken gewidmet.“

Inzwischen wurde dem Artemis Quartett für eben diese CD der Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik 2015 verliehen. (red)

KONZERT

Am Donnerstag, 28. Januar, 19.15 Uhr: Einführung im Roten Saal mit Burkhard Egdorf, 20 Uhr: Konzertbeginn. Karten gibt's im Vorverkauf in der Tourist Information, 0631/365-2316, im Pop Shop, 0631/64725 beim Thalia Ticketservice, 0631/36219-814; daneben Abendkasse.

TERMIN

Bernard Allison im Cotton Club
Bernard Allison, Sohn des legendären Blues-Gitaristen Luther Allison, gastiert am Donnerstag, 28. Januar, 20 Uhr, im Cotton Club. Mit seiner Band bringt der Gitarrist, Sänger und Songwriter aus Illinois einen Abend mit rockig-funkigem und soulgetränktem Blues mit neuem Sound. Allison beehrt jährlich das Kulturzentrum, seine Konzerte sind – wie es die Auftritte seines Vaters Vorort schon waren – jedes Mal ein Erlebnis. Karten gibt's noch an der Abendkasse. (red)

Tolle Truppe

Das neue Ensemble Die Fenstergucker um den bekannten Rhythm'n'Blues-Musiker Knut Maurer im Kulturclub Salon Schmitt

VON ANDREAS FILLIBECK

Eine schöne, abwechslungsreiche und anspruchsvolle Melange aus Musik und Literatur bot das Ensemble Die Fenstergucker im hiesigen Kulturclub Salon Schmitt am Samstagabend. Neben dem brillant auf seinem E-Piano agierenden Knut Maurer standen Bluesharp-Crack Albert Koch, der nicht minder professionelle Saxophonist Michael Schuhmacher und die beiden Schauspieler und Rezitatoren Ingrid Köhler und Wolfgang Seitz auf der Bühne. Letzterer auch als Verfasser so manchen Poems oder Songs.

Auf ganz eigene Weise vertonte kritische Texte von Kästner, Tucholsky oder Enzensberger und ebenso schräge und nicht minder gesellschaftskritische Texte von Seitz bestimmten den intimen Abend in der Pirmasenser Straße 32. Sich um sich selbst drehende Ski-Yuppies gab es wohl auch schon zu Zei-

ten Kästners und bekamen im entsprechenden Song „Maskenball im Hochgebirge“ ihr Fett weg. „Auf der einen Seite Goldrausch, auf der anderen das Hungerfeld“ oder „Keck verhökern diese Knaben Dinge, die sie gar nicht haben“, waren weitere Textzeilen im kurzweiligen Programm, die der „Spekulantenbrut“ mit der satirischen Watschenkeule zu Leibe rückten.

Im „Hotelzimmerblues“ ging es um nur allzu menschliche Krisen, die – hoffentlich – nur die Mauer zwischen zwei Gärten sind und uns letztlich weiterführen. Und mit „Bor, Chlor und Zyanid“ rückte der Doktorand in frühen Tierversuchen armen Viechern auf den Pelz, damit's mit der Doktorarbeit auch schön klappt. Solcherlei mag im eh schon lichtlosen Januar nicht immer leicht verdäulich scheinen und wurde durch den entsprechenden musikalischen Einsatz abgemildert und eingängig gemacht. Knut Maurer arbeitete treibend und mit seinen bekannterma-



Treffsicher in Ton und Text (von rechts): Wolfgang Seitz, Ingrid Köhler, Knut Maurer, Wolfgang Schuhmacher.

FOTO: VIEW

Klangreize und Hingucker

Doppelkonzert in der Fachhochschule mit der FH-Bigband und dem Chor Palzpepper

VON REINER HENN

„Mit Swing ins Neue Jahr“: So lautete das Motto des Neujahrskonzertes in der Aula der Fachhochschule am Samstag. Dass es sowohl bei dem Frauenchor Palzpepper wie auch bei der gastgebenden FH-Bigband wesentlich mehr wurde als Swingstilistik, liegt auf der Hand.

Wie sich der Jazz weiterentwickelte, kosmopolitisch öffnete und der Bigband-Sound auch mal „fremd“ und dabei in Südamerika ebenso fündig wurde wie in scheinbar artfremden Gattungen wie Weils Dreigroschenoper, das war in der dicht besetzten Aula zu erleben. Doch der Reihe nach.

Auch der Gesang in Frauen-Barbershop-Chören wie der namens Palzpepper hat sich gewandelt: Bei Barbershop-Chören kamen zur Entstehungszeit gegen Ende des 19. Jahrhunderts eher Assoziationen an Föne als an Töne. Der Grund liegt darin, dass sich ursprünglich in den Wartebäumen der amerikanischen Salons spontan Musiziervereinigungen bildeten, um die Wartezeit zu überbrücken. Wie bei den ersten Bluesgesängen der Sklaven auf Baumwollplantagen entwickelten sich aus solcher Gebrauchsmusik des Barbershop Konzertformen. Ein eigener Vortragsstil bezieht Elemente des Showbusiness

– wie die legendären Comedian Harmonists – choreographisch und gestisch ein. Mit den neongrünen und knallroten Shirts sorgen die adretten Damen nicht für Klangreize, sondern auch für Hingucker.

Schon der raffiniert inszenierte Einmarsch mit einer kunstvoll arrangierten Neufassung des Evergreens „Oh When The Saints...“ zeigte den theatralischen Geist der 40 Damen, die hier nicht kopflastig – wie viele klassische Frauenchöre –, sondern sehr sonor im vierstimmigen Satz singen. Dies liegt an den besonderen Arrangements, mit den Mittelstimmen als Melodieträger, und den ungewöhnlich tiefen Frauenstimmen als Grundierung.

Dass dieser Frauenchor unter Silke Sagers Leitung einen solchen Konzerterfolg letztlich verbuchen konnte lag an den peppigen (daher der Name) Arrangements und Medleys, die mit ungewohnten Harmoniefolgen und Schlusskadenz aufwarten, wenn sich dann die Stimmlagen registerartig ergänzen. Dabei balancierte die Chorleiterin dynamisch geschickt. Wer trotz dieser künstlerisch und darstellerisch anspruchsvollen Bühnenherausforderung noch mehr aus sich herausholen wollte, durfte in einem der beiden Vokalquartette sein Können unter Beweis stellen. Ohnehin kann sich bei dem stets auswendig Vortrag und der unbegleiteten A-

cappella-Gesangskunst niemand verstocken. Aber bei den ganz durchschnittlichen Quartetten müssen die Vokalistinnen sozusagen der kritischen Lupe standhalten, was allen gelang. Herausragende Beispiele waren

Welthits wie „Dream A Little Dream“ aus den 1930er Jahren, wobei hier offenbar der Titel zum Programm anliegen avancierte. Weitere Programmpunkte waren etwa Eric Claptons „San Francisco Bay Blues“ oder eine Hom-

mage an Edith Piaf, die in 2015 für ihren 100. Geburtstag internationale Ehrungen fand und hier ebenfalls stilgerecht gewürdigt wurde. Ergreifend war einmal mehr Amanda McBrooms „Rose“, die zu schönster Entfaltung erblühte.

Die insgesamt sehr ansprechende Veranstaltung hätte durch gestrafftere Abläufe gewonnen. Wenn der Gastgeber erst nach rund zwei Stunden zum Einsatz kommt, darf dies hinterfragt werden. Da ist dann schon etwas die Luft raus. Allerdings entschädigte die Bigband durch den stilssicheren Wandel von Swing-Klassikern zu Soul, Rock-Anklängen, und natürlich durften funkige Titel wie „Honk“ oder Latin-Begegnungen mit Eumir Deodato nicht fehlen. Alles erklang exzellent in der Bläser-Sektion mit genauer Synchronisation der Artikulation und stilischer vom Posaunisten Victor Loos koordiniert. Für den lebhaft pulsierenden rhythmischen Impuls sorgte eine Rhythmusgruppe in unbeeindruckter Präzision der Abläufe, zu dessen Pulsschlag sich auch die Solisten sicher bewegten.

Jazzsängerin Sabrina Roth sorgte hier mit Charme und Charisma für die stärksten Momente, sie traf immer den Nerv und Tonfall der aufgeführten Titel (Porters „Love For Sale“ etwa) und wirkte gesangstechnisch absolut souverän mit großem Stimmumfang und Ausdruckstiefe.



Ganz eigener Vortragsstil: Palzpepper.

FOTO: GIRARD